

Pflugk 1559, mit dessen Wappen, welches aber abweichenderweise die Pflugschaar in goldenen statt rothem Felde zeigt.

Auf dem Kirchboden:

Reste des ehemaligen Altarwerkes, bestehend aus den hölzernen Figuren der Maria mit Kind, der h. Mutter Anna selbdritt und dreier Bischöfe; einfache aber künstlerisch werthvolle Arbeiten vom Schlusse des 15. Jahrh.

Hölzerner Todtenschild, mit dem Wappen des Johann Georg Freiherrn von Rechenberg; zweite Hälfte des 17. Jahrh.

St. Aegidienkirche (Beil. VI bei C). Romanische Anlage, von welcher nur der jetzt städtischen Verwaltungszwecken dienende Thurmbau, *der alte Thurm*, erhalten ist. Seine Maasse von 8,85 m Breite und 3,60 m Tiefe lassen die ehemalige Gesamtanlage der Grösse nach als der der Frauenkirche gleiche erscheinen. Das aus Backsteinen kleiner Abmessung hergestellte Mauerwerk zeigte sich ursprünglich als Reinbau mit sorgfältiger Fugung und trägt ein sauber ausgeführtes Gurtgesims aus vortretender Läufersehicht, welches durch Kopfsteine ohne Gliederungen gestützt wird. Die theilweise vermauerten, gekoppelten Rundbogenfenster des obersten Geschosses zeigen Säulchen derber Bildung aus Rochlitzer Stein. Ihre Füsse, aus Wulst, Kehle und Rundstab, doch ohne deren Vermittelung durch Plättchen gebildet, zieren Eckspiralen. Die keilartig roh gestalteten Capitelle tragen mit steiler Kehle und Rundstab gegliederte Sattelkämpfer. Der Thurmbau ist südlich und nördlich mit ehemals abgetreppten, jetzt geradlinigen Giebeln versehen und mit Satteldach gedeckt. Der offene Dachreiter, 16. Jahrh., trägt eine

Glocke, lt. Bez. im Jahre 1452 gegossen. Die Umschrift ist nicht genau zu erkennen, scheint aber *ave maria gracie plena* zu lauten, der Mantel trägt eine Kreuzesgruppe.

Im Besitze der Schützengilde: Vier Schützenbänder mit theilweise schön gearbeiteten Silberschilden des 18. Jahrh.

Im Besitze der Schuhmacherinnung: Willkommen, Zinn, in Pokalform, einfache Arbeit bez. 1790.

Nordwestlich der Stadt erhebt sich der Groitzscher Berg, welcher dieser den Namen gab. Seine Bezeichnung hängt mit dem slawischen *gradisko* = Burgberg zusammen. Er trug demnach zweifellos schon eine slawische Burg, welche aber im Jahre 933 im deutschen Besitze eines Grafen Wilhelm war und welche nach 1056 Wiprecht v. Gr. erweiterte, der hier im Jahre 1105 Kaiser Heinrich IV. empfing. Ihre Zerstörung durch Feuer erfolgte vermuthlich in den Kämpfen zwischen Adolf von Nassau und Albrecht I. während der Jahre 1293 bis 1307. Noch im Jahre 1306 wird die Burg als *castrum fortissimum* bezeichnet. E. Brottuff schreibt im Jahre 1556: *Von Wiprechts Burg bei Groitzsch seind noch etliche Mauren und ruins vorhanden*, und die Pegauer Rathsakten vom Jahre 1557 sprechen von *einem wüsten Berg bei Groitzsch, darauf Graf Wiprechts Schloss gestanden*. Im Jahre 1599 tritt zuerst die Bezeichnung *Weinberg* auf, veranlasst durch Anlage von Weingärten am Berge, welche Dilich's Zeichnung erkennen lässt.

Der fast nach allen Seiten steil abfallende Hügel ist schon hierdurch wie durch das ihn umfliessende Flüschen Schwennicke, welches sich hier mit der